Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 19 (1969)

Heft: 2

Artikel: Ein deutscher Bericht über die schweizerischen Erneuerungsbewegungen aus dem Jahre 1934

Autor: Stadler, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-80624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN DEUTSCHER BERICHT ÜBER DIE SCHWEIZERISCHEN ERNEUERUNGSBEWEGUNGEN AUS DEM JAHRE 1934[1]

Herausgegeben von PETER STADLER

Einleitung

Bei archivalischen Arbeiten in Bonn, die im Zusammenhang mit dem Aufsatz «Die Diskussion um eine Totalrevision der schweizerischen Bundesverfassung 1933–1935» (in dieser Zeitschrift, oben S. 75ff.) erfolgten, fand sich ein Aktenstück, das eine ausführliche Beschreibung der schweizerischen Erneuerungsbewegungen aus dem Herbst 1934 enthält. Es liegt im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes zu Bonn, Akten Schweiz, und trägt die Signatur II Sz 1136. Zwei Fassungen dieses Dokumentes liegen vor; eine erste, etwas abweichende stammt aus dem Sommer 1934 und wird vom deutschen Gesandten in Bern, Ernst von Weizsäcker, in einem begleitenden Schreiben als die «Arbeit eines Gewährsmannes» bezeichnet (Schreiben an das Auswärtige Amt, 10. Juli 1934, II Sz 662).

Der genaue Name und die Lebensdaten des Verfassers ließen sich erst nach längerem Suchen ermitteln: Felix Max Wilhelm Große, geboren am 26. Februar 1899 in Metz, gestorben am 2. Juli 1960 in Bonn. Nach dem Eintrag des Standesamtsregisters in Bonn (datiert vom 4. Juli 1960) war er «Doktoringenieur, Doktor der Staatswissenschaften», seinem Beruf nach

---

[1] Dieser Beitrag wurde Ernst Meyer zu seinem 70. Geburtstag am 21. Februar 1968 im Rahmen einer kleinen, ungedruckten Festgabe überreicht.

Der Herausgeber ist im übrigen dankbar: dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn, das den Druck gestattete; dem Bundesarchiv Koblenz und seinen Zweigstellen; dem Staatsarchiv Bern (insbesondere Herrn Dr. Specker). Ferner den Herren Nationalrat Peter Dürrenmatt, Erziehungsrat Paul Schmid-Ammann, Botschafter a.D. Dr. Schwendemann und Dr. Walter Wolf.

(wie mir die Abteilung Meldewesen der Stadt Bonn mitteilt) zuletzt Journalist. Das Thema seiner Dissertation und seinen Studienweg haben weder das «Jahresverzeichnis der deutschen Hochschulschriften» noch die entsprechenden schweizerischen oder französischen Jahresverzeichnisse hergegeben. Doch publizierte er nach dem Zweiten Weltkrieg (unter dem Autorennamen Will Große) noch einige kleinere und größere Arbeiten[2]. Während des Krieges war er zuletzt Hauptmann der Reserve, 1943 bei der Dienststelle Feldpostnummer 33832; es war dies (nach Mitteilung des Militärarchivs des Bundesarchivs in Koblenz) die Feldpostnummer der Abwehrstelle in Brüssel. Über die Dauer des Schweizer Aufenthaltes und den genauen Auftrag hat sich trotz Nachfragen in Bonn, Koblenz und Bern (Botschaft der Bundesrepublik Deutschland) nichts beibringen lassen. Herr Botschafter a.D. Dr. Schwendemann (München), an den ich mich brieflich wandte, konnte sich wohl noch an Dr. Große, aber nicht mehr an seinen damaligen Auftrag erinnern. Über den «Aufklärungs-Ausschuß Hamburg-Bremen», als dessen «zweiten Mann» er Dr. Große bezeichnete («Den Namen des ersten Mannes in der Geschäftsführung habe ich vergessen»), äußerte er sich wie folgt: «Der genannte Ausschuß war ähnlich wie der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände oder die Gesellschaft zur Erforschung der Kriegsursachen eine jener Organisationen, die dem Versailler Vertrag ihre Entstehung verdankten. Sie hatten alle ursprünglich den Zweck, den Versailler Vertrag zu bekämpfen ... Den genannten Organisationen war die Entstehung aus privater Initiative und die Unterstützung durch offizielle Stellen, auch finanziell, gemeinsam.» «Private Organisationen konnten Dinge sagen und Forderungen formulieren, die zwar im Sinne und Interesse der Regierung lagen, aber von ihr nicht offen vertreten werden konnten. Inwieweit das Dritte Reich solche schon bestehende Organisationen verwendete, mit neuen Aufträgen versah oder neue gründete, ist eine andere Frage und ein weites Feld» (Brief vom 10. Januar 1968). Daß Dr. Große im Auftrag des Propagandaministeriums tätig war, geht (nach brieflicher Mitteilung des Bundesarchivs Koblenz) aus zwei Aktenbänden dieses Ministeriums hervor, ohne daß jedoch diesen Akten weitere personelle Angaben über ihn zu entnehmen wären[2a].

Der Bericht selbst darf im ganzen als sachlich und aufschlußreich bezeichnet werden, obwohl er einige Irrtümer und Verzerrungen enthält. Der Verfasser hat sich ein gutes Bild der Tendenzen, Entwicklungen und Verwick-

---

[2] Am umfangreichsten: *Internationale Organisationen der Naturwissenschaften und Technik und ihre Zusammenarbeit*, T. 1–2 (Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Nr. 766–767), Köln und Opladen 1959–1960. Weitere Titel verzeichnet die «*Deutsche Bibliographie*» der Jahre 1951–1955 und 1956–1960, Frankfurt 1959 und 1964.

[2a] Ein Dr. Große figuriert ab Juli 1936 als Mitarbeiter der Dienststelle Rippentrop. Vgl. Hans-Adolf Jacobsen, Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1938, Frankfurt/Berlin 1968, S. 300, 702.

lungen dieser Bewegungen erarbeitet, deren Zukunftsaussichten er bemerkenswert skeptisch beurteilt. Obwohl er dem Nationalsozialismus sicherlich schon auftragsgemäß nahesteht, unterläßt er es doch nicht, die Entartungserscheinungen analoger Bewegungen in der Schweiz negativ zu charakterisieren – den «Führerdünkel», den Mangel an wirklichen Persönlichkeiten. Auch geht aus der allgemeineren Betrachtung hervor, daß nur ein wirklicher wirtschaftlicher Notstand vielleicht eine rechtsextreme Radikalisierung hervorzurufen vermöchte. Am bemerkenswertesten aber ist die eindeutige Verneinung der Frage, ob sich eine politisch-materielle Unterstützung dieser Erneuerungsbewegungen seitens des Dritten Reiches lohne. Sie verrät einen durchaus realistischen Blick, der übrigens der Beurteilung durch den damaligen deutschen Gesandten Ernst von Weizsäcker entspricht[3]. Im übrigen legt der Bericht nahe, die Frage nach der finanziellen Unterstützung der Fronten durch das Dritte Reich dahin zu beantworten, daß eine solche Unterstützung wohl angestrebt, aber von seiten deutscher Stellen nicht oder nur sehr sparsam vermittelt wurde, da der politische Nutzen solcher Investitionen mindestens damals gering erschien.

Aufklärungs-Ausschuß
Hamburg-Bremen
(Beauftr. Dienststelle
verschied. Reichsministerien
Geschäftsstelle Berlin [Dr. Große])

Berlin-Wilmersdorf, den 1. November 34
Jenaerstr. 9
Fernsprecher: Emser Platz 3165[4]

Dr. Gr./Ba.

Sehr geehrter Herr Legationsrat!

Anbei übersende ich einen Bericht über die Erneuerungsbewegung in der Schweiz, der zur Zeit wohl das einzigste authentische Material über diese durch ihre Zersplitterung völlig unübersichtliche Bewegung ist.

Da gerade in letzter Zeit von zahlreichen derartigen Stellen in der Schweiz unter Berufung auf mit dem Nationalsozialismus verwandte Ideen Angebote einlaufen, für Deutschland und den Nationalsozialismus in Deutschland tätig zu sein, dürfte besonders das am Schluß beigefügte Namensverzeichnis Interesse haben[5]. In den

[3] Vgl. seinen Bericht vom 2. November 1935, zit. oben S. 168, Anm. 234.
[4] Briefkopf gedruckt.
[5] Fehlt.

meisten Fällen kommt es den Antragstellern nur darauf an, Geld zu bekommen. Oft haben sie sogar gar keine Verbindung mit den leitenden Persönlichkeiten der Organisationen oder der Bewegung, auf die sie sich berufen.

Heil Hitler!

gez. Dr. Große

Herrn
Legationsrat Dr. Schwendemann,
Auswärtiges Amt.
Berlin W.8.
Wilhelmstr. 74/76

Streng vertraulich![6]

BERICHT[7]

Dr. W. Große vom 1. Oktober 1934

Der gegenwärtige Stand der schweizerischen Erneuerungsbewegung unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen «Fronten» und «Bünde».

Inhaltsangabe

I. *Ursache der Entwicklung der Erneuerungsbewegung in der Schweiz*

Wirtschaftskrise
Politischer Kampf gegen Sozialismus und Kommunismus
Antisemitismus

---

[6] Stempel.

[7] In der folgenden Wiedergabe des maschinengeschriebenen Textes sind einige kleinere Verschreibungen ohne besondere Hervorhebung korrigiert. Unterstrichenes erscheint im Druck kursiv.

II. *Aufschwung der Bewegung durch die nationale Erneuerung in Deutschland und ihre Hauptziele*

Revision der Bundesverfassung
Sanierung der Bundesbahn
Kampf gegen Kriseninitiative

III. *Die wichtigsten Gruppen der Erneuerungsbewegung*

Bund für Volk und Heimat
Bund nationalsozialistischer Eidgenossen
Schweizer Fascisten
Union Nationale
Schweizerische Heimatwehr
Eidgenössische Front
Nationale Front
Neue Schweiz
und kleine gänzlich bedeutungslose Gruppen

[S. 1]

BERICHT

Dr. *W. Große* vom 1. Oktober 1934

Der gegenwärtige Stand der schweizerischen Erneuerungsbewegung unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen «Fronten» und «Bünde»

In Deutschland macht man sich fast durchweg von der Bedeutung der schweizerischen Erneuerungsbewegung ein vollkommen falsches Bild, indem man die ganze Erneuerungsbewegung als eine einheitliche, dem Faschismus oder Nationalsozialismus nahestehende Bewegung ansieht. Dies ist nicht der Fall, im Gegenteil, die sich zur Erneuerungsbewegung bekennenden Kreise in der Schweiz sind in zahlreiche Gruppen und Grüppchen zersplittert, die sich aus Anhängern der verschiedensten Weltanschauungen und politischen Richtungen zusammensetzen, selbst freimaurerische und gewerkschaftliche Tendenzen sind vorhanden.

Auch die Gruppen, die die Ideen des Faschismus und Nationalsozialismus vertreten, lassen sich nicht in die eine oder andere Form pressen, sondern haben jeweils nur einige Punkte übernommen, was um so verständlicher ist, *als die Schweiz als die älteste und bodenständigste Demokratie Europas ja ihre vollkommen eigenen Voraussetzungen für die Entwicklung von nationalen politischen Parteien bietet und niemals eine nationale politische wie auch weltanschauliche Richtung von einem andern Land bedingungslos übernehmen kann.*

Die Zersplitterung ist im übrigen so groß, daß man selbst in der Schweiz, nicht nur in den außenstehenden Kreisen, sondern in den Kreisen der Erneuerungsbewegung, sich nicht mehr zurecht findet.

Die ganze Zersplitterung und die grundsätzlichen Verschiedenheiten der Erneuerungsbewegung in der Schweiz gehen vor allem auch hervor aus den Ursachen, die zu der Bewegung führten und die ziemlich parallel mit den entsprechenden Verhältnissen in Deutschland laufen. Diese ziemlich gleichartigen Grundursachen der Entwicklung der Erneuerungsbewegung in der Schweiz sind wohl mit ein Hauptgrund, [S. 2] weswegen in Deutschland häufig hinsichtlich der später stark abweichenden weiteren Entwicklung Parallelen gezogen werden, die auf eine Gleichstellung gewisser frontistischer Organisationen in der Schweiz mit dem deutschen Nationalsozialismus hinauslaufen und in der Schweiz unangenehme Auswirkungen einer nach Schweizer Auffassung «beabsichtigten» deutschen Einmischung in schweizerische Verhältnisse ausgelöst haben.

Einmal war es *die zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse und des Arbeitsmarktes,* wodurch nicht nur Berufstätige in immer wachsender Zahl zu feiern gezwungen wurden, sondern auch der junge Nachwuchs kaum mehr in einen richtigen Beruf hineinkommen konnte; besonders beim akademischen und technischen Nachwuchs entstand ein intellektuelles Proletariat, das keine Möglichkeit sah, das erworbene Wissen praktisch zu betätigen und zu vervollkommnen und langsam aber stetig in immer radikalere Gedankengänge über Behebung dieser Mißstände gedrängt wurde, die sich nach und nach zu einer Art Programm verdichteten.

Der politische Auftrieb der Bewegung ist in erster Linie dem *aggressiven Auftreten der sozialistischen und kommunistischen Partei,*

besonders in den größeren Städten wie Zürich, Basel, Bern und Genf zuzuschreiben, wo diese von ihrer politischen Mehrheit rücksichtslos Gebrauch machten. Aber ebenso böses Blut machte die schwächliche Abwehr der bürgerlichen Behörden und der bürgerlichen politischen Parteien, wodurch die Angriffslust der Linksparteien nur noch gesteigert wurde. Als es schließlich in Genf und Zürich zu Blutvergießen kam und die vom Staate eingesetzten Machtmittel, Polizei und Militär, in unflätigster Weise beschimpft und verleumdet wurden, verstanden es die wenigen Wortführer der noch jungen Erneuerungsbewegung in geschickter Weise, die in der nicht ausgesprochen sozialistischen Bevölkerung schlummernde Empörung gegen die Ausschreitungen stärker anzufachen und eine vaterländische Bewegung in Gang zu bringen, der sich selbst so pazifistisch und antimilitaristisch eingestellte Organe wie die «Basler Nationalzeitung» und die «Neue Zürcher Zeitung» nicht entziehen konnten. *Der Kampf gegen die antimilitärische Bewegung ist bisher wohl der größte Erfolg der auf vaterländischem Boden stehenden «Fronten»*, denn die wüste Hetze, die bis [S. 3] vor einem Jahre in der sozialistischen Presse gegen die Landesverteidigung und das Militär getrieben wurde, hat heute vollständig aufgehört, allerdings sind dafür die Ausfälle gegen den «deutschen Militarismus» um so hemmungsloser geworden[8].

Ein weiteres Auftriebselement der Erneuerungsbewegung ist der bisher in der Schweiz wenig sichtbar gewordene *Antisemitismus*, der jedoch gerade im Schweizer Volk unbewußt schlummert. Der Kampf gegen die Großbetriebe, Warenhäuser und dergleichen wurzelt zum Beispiel in der Ansicht, daß dort jüdisches Kapital und jüdische Einflüsse sich besonders schädlich geltend machen. Neben diesem *kleinbürgerlichen Antisemitismus* gibt es aber einen weit einflußreicheren *Antisemitismus der intellektuellen Kreise*, besonders bei den Akademikern, weil auch in der Schweiz bestimmte Berufsarten zum Privilegium jüdischer Anwärter geworden sind. Ein führendes

---

[8] Das Nachlassen der antimilitärischen Agitation in der sozialistischen Presse geht weniger auf die Fronten als auf die zunehmende Bedrohung durch das Dritte Reich zurück. Wie Große dazu kommt, die «National-Zeitung» oder gar die «Neue Zürcher Zeitung» als «pazifistisch und antimilitaristisch» zu bezeichnen, ist nicht recht ersichtlich.

Mitglied der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Zürich hat kürzlich bei Erörterung der Erneuerungsbewegung geäußert, das Juden- und Freimaurerproblem drohe zu einer Existenzfrage für die Partei zu werden, wenn es nicht gelänge, die zahlenmäßig gar nicht gerechtfertigten Einflüsse dieser Kreise zurückzudämmen. Wenn die Fronten trotz ihrer sterilen Politik und ihrer Führerschwierigkeiten noch immer neuen Zulauf fänden, so sei das nur der halsstarrigen Politik der älteren Führergeneration zuzuschreiben, die die Notwendigkeit nicht einsehen wolle, der neuen Zeitströmung Rechnung zu tragen und die wohl auch persönlich zu eng mit den eingesessenen und einflußreichen israelitischen Persönlichkeiten liiert sei. Gerade durch das Mittel der Logen seien hier Verbindungen geschaffen worden, die schwer zu lösen seien. Daraus erkläre sich auch zum Teil die heftige Gegnerschaft der Jungen gegen die Freimaurerei.

Trotz all dieser für ihre Entwicklung günstigen Umstände hatte die von verschiedenen Seiten in Angriff genommene Erneuerungsbewegung in der Öffentlichkeit kaum einen nennenswerten Erfolg, sie vermochte über die direkt interessierten Kreise nicht hinauszudringen. *Dies änderte sich mit einem Schlage, als die nationalsozialistische Bewegung im Deutschen Reiche die Macht eroberte* und den Beweis erbrachte, daß die für unerschütterlich gehaltene Hochburg des Marxismus [S. 4] zusammenbrach, sobald sie mit Kühnheit und Umsicht angegriffen wurde. Nun schossen auch in der Schweiz die Fronten und Bünde in die Höhe.

Jedoch anstatt gemeinsam Front gegen Links zu beziehen, befehdeten sich die Fronten untereinander und sogar in sich selbst; teils waren es Führerrivalitäten, teils handelte es sich darum, sich gegenseitig die Mitglieder abzujagen, übrigens Erscheinungen, die auch heute noch auftreten und die Schuld sind, daß die gesamte Erneuerungsbewegung bisher keine größeren Erfolge zu verzeichnen hat.

Von den bis heute in der Schweiz entstandenen Erneuerungsbewegungen sind die nachstehenden zu erwähnen:

1. Der Bund für Volk und Heimat
2. Der Bund nationalsozialistischer Eidgenossen
3. Die Schweizer Fascisten (Gruppe Fonjallaz)

4. Union Nationale
5. Die Schweizerische Heimatwehr
6. Die Eidgenössische Front
7. Die Nationale Front
8. Die Neue Schweiz

Einige gänzlich unwichtige Splittergruppen werden noch erwähnt.

Dazu wären außerdem noch zu rechnen die sehr labilen und durch kein festes Programm gebundenen Gruppen der «*Jungliberalen*» in der Ostschweiz[9], der katholischen «*Schweizer Jungkonservativen*», die eine sehr wichtige Gruppe in der konservativen Partei bilden und auch häufig hier Opposition üben, ferner die katholischen «*Jung-Christlich-Sozialen*» sowie der ziemlich beträchtliche Leserkreis (22000) des «*Aufgebot*» (Prof. Lorenz) und der «*Nation*». Alle diese letztgenannten sind nicht als eigene Partei oder «Front» anzusehen, sondern sie wollen das Gute und Fortschrittliche in der Erneuerungsbewegung unterstützen, gleich von welcher Seite es kommt. Dabei ist zu sagen, daß die Gruppe um das «*Aufgebot*» vielleicht den weitgehenderen Einfluß ausübt, dank des gut fundierten und gründlichen Wissens des Leiters, des Professors Lorenz in Freiburg, und der weitgehenden Unterstützung katholischer Kreise. Lorenz bekämpft als Katholik vor allem die Auswüchse des politischen Katholizismus. Die mit Gewerkschaftsgeldern finanzierte «*Nation*» stellt keine nationale Erneuerungsbewegung vor, sondern eine gewerkschaftliche, ist also gegen die «Fronten» eingestellt. Als Bindeglied zwischen dem reformatorischen Flügel der [S. 5] Sozialdemokratie und dem freisinnigen intellektuellen Bürgertum wird sie von der doktrinären Sozialdemokratie wegen ihrer Verbürgerlichung scharf bekämpft[10]. Sie kann bei dieser Erörterung ausschalten.

---

[9] Die Jungliberale Bewegung war nicht nur auf die Ostschweiz beschränkt; besonders aktiv war sie beispielsweise im Kanton Solothurn. Auch war ihr Programm klarer und eindeutiger als das der meisten schweizerischen Erneuerungsbewegungen.

[10] Dazu teilte mir Paul Schmid-Ammann am 17. Januar 1968 brieflich folgendes mit: «Was Ihre Frage wegen des einstigen Wochenblattes ‹Die Nation› betrifft, so kann ich Ihnen erschöpfende Auskunft geben, da ich

Wohl spielt bei allen anderen Bewegungen *das Schlagwort nach einer Totalrevision der Bundesverfassung* eine große Rolle, aber es weiß eigentlich niemand, was darunter zu verstehen ist. Neben der von der «Nationalen Front» lancierten Initiative auf eine Totalrevision der Bundesverfassung sind gegenwärtig mindestens noch sieben Begehren auf eine Teilrevision anhängig! In diesem, sich in den äußersten Extremen bewegenden Meinungsstreit bilden die alten historischen Parteien, die schweizerische Freisinnig-demokratische Partei, die Liberal-Konservativen protestantischer Färbung (klein), wie auch die katholisch Konservativen einen festen Block, der trotz der Angriffe von links und rechts noch immer unerschüttert dasteht und der gerade infolge der Forderungen der Marxisten wie der frontistischen Erneuerer heute eher gestärkt als geschwächt wird. Die zahlreichen Volkswahlen und Abstimmungen der letzten zwei Jahre auf eidgenössischem, kantonalem und lokalem Boden haben deutlich gezeigt, daß weder die marxistischen noch die frontistischen Bäume in den Himmel wachsen.

Ein Prüfstein für die weitere politische Entwicklung ist die Frage der demnächst im Parlament zur Sprache kommenden *Sanierung der Bundesbahn*. Nicht nur die Linksparteien, sondern auch ein Teil der Bürgerlichen sträuben sich gegen die sogenannte «*Entpolitisierung der Bundesbahnen*», das heißt daß die Verwaltung nur mehr

---

seinerzeit zu den Mitbegründern der ‹Nation› und neben Dr. Eduard Zellweger und Nationalrat Dr. Gadient zu ihren ersten Redaktoren gehörte. Das Blatt wurde von einer Verlagsgenossenschaft herausgegeben, deren Präsident ich in den letzten zehn Jahren des Blattes war. So weit das Blatt nicht selbsttragend war, wurden die Defizite von den Gewerkschaften gedeckt. Das geschah ohne die geringste Verpflichtung der Redaktion. Die einzige Verpflichtung für sie bestand darin, ein Kampforgan gegen alle antidemokratischen Strömungen zu sein. ... Auch ‚Die Nation' war ein Organ für die nationale Erneuerung, aber für eine Erneuerung auf demokratischer Grundlage: die schweizerische Demokratie sollte eine wirkliche Demokratie werden, eine soziale, eine politische, eine geistig-freiheitliche Demokratie. Es ist auch nicht zutreffend, daß die ‚doktrinäre Sozialdemokratie' die ‚Nation' scharf bekämpfte. Die Sozialdemokratie war ja in jenen Jahren nicht mehr doktrinär gewesen. Sie stellte sich auf den Boden der demokratischen Bundesverfassung und bejahte wieder die Landesverteidigung. Führende Leute der Sozialdemokratie hatten 1933 den Aufruf zur Gründung der ‚Nation' unterschrieben und gehörten zu ihren dauernden Mitarbeitern.»

nach rein kaufmännischen Grundsätzen durchgeführt und das Hineinregieren von politischen Parteien und Interessengruppen ausgeschaltet werden soll. Es wird nicht nur im Parlament, sondern deutlicher noch bei der zu erwartenden Volksabstimmung zu einer klaren Scheidung der Parteien und Zeitströmungen kommen müssen.

Noch heftiger und aufwühlender verspricht aber der Kampf um die *sozialistische Kriseninitiative* zu werden, der in den nächsten Jahren alle anderen politischen und wirtschaftlichen Begehren in den Hintergrund drängen dürfte, und an dessen Zustandekommen nicht zu zweifeln ist. Durch geschickt eingefügte Schlagworte wie «Arbeit und Brot für Alle», «Stützung und Förderung der landwirtschaftlichen Produktion», «Entschuldung des kleinbäuerlichen Besitzes» und ähnliche [S. 6] zugkräftige Forderungen hoffen die sozialdemokratischen Initianten nicht nur die Arbeiter und Angestellten, sondern auch das Heer der Kleinbauern zu gewinnen. Die Annahme dieser Initiative in ihrer eingebrachten Form würde ein wirtschaftliches Chaos herbeiführen und, da die vorgesehene Krisenhilfe auf eine einstweilige Dauer von 5 Jahren angesetzt ist, annähernd dreieinhalb bis vier Milliarden Schweizerfranken erfordern. Angesichts dieser Lage ist es interessant, daß sich am Schluß der Parlamentstagung am 23. Juni in Bern Vertreter der «Nationalen Front», der «Eidgenössischen Front», des «Bundes für Volk und Heimat», der «Schweizer Jungkonservativen» und der «Aufgebot»-Bewegung mit Vertretern politischer und wirtschaftlicher Gruppen zusammenfanden, um zur Kriseninitiative – als einem marxistischen Machwerk – Stellung zu nehmen und ein gemeinsames Vorgehen zu besprechen. Seither haben bereits auch andere Körperschaften gegen diese Kriseninitiative Stellung genommen, so die Parteileitung der Katholisch-Konservativen Partei der Schweiz, der christlich-soziale Arbeiterbund, die christlichen Gewerkschaften. Im Frontenlager glaubt man aus diesem ersten Schritt bereits auf eine Sammlung der gesamten schweizerischen Erneuerungsbewegung unter Führung der Nationalen Front schließen zu dürfen; doch hiervon ist man noch weit entfernt, wenn man auch feststellen kann, daß gerade die Katholisch-konservative Partei von Anbeginn der Erneuerungsbewegung objektiver und abwartender gegenüber-

stand als etwa die freisinnig-demokratische, gegen welche sich allerdings die frontistische Erneuerungsbewegung mit ganz besonderer Heftigkeit richtete und teilweise auch heute noch richtet.

Angesichts der in Aussicht stehenden scharfen Zuspitzung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in der Schweiz erscheint es etwas gewagt, ein einigermaßen zutreffendes Bild über die tatsächliche Bedeutung der schweizerischen Erneuerungsbewegung, insbesondere der «Fronten» und ihre Einflüsse auf den Gang des öffentlichen Lebens zu entwerfen. Wenn man bedenkt, wie Bewegungen innerhalb Jahresfrist hochgetrieben wurden und wieder in Bedeutungslosigkeit versanken, andere durch inneren Hader zerfielen und in neue Fröntchen und Bünde gespalten wurden, so muß man erkennen, daß es bisher sowohl an den *geeigneten Führerpersönlichkeiten wie an den volksaufwühlenden und* [S. 7] *begeisternden Zielen und vor allem dem persönlichen, kämpferischen Erlebnis – wie beim Nationalsozialismus – in der gesamten Erneuerungsbewegung gefehlt hat.* Dazu kommt, daß das Schweizer Volk ein sattes Volk ist, das trotz aller Krisenerscheinungen bis heute einen Lebensstandard aufrecht zu erhalten vermag, der von keinem anderen Volk der Welt erreicht wird. So lange von einem wirklichen Notstand nicht gesprochen werden kann, so lange werden auch die verschiedenen Fronten wohl Neugierige zu ihren Veranstaltungen anzulocken vermögen, aber der Kreis der wirklichen Anhänger wird auf diejenigen beschränkt bleiben, die wirklich von der Ungunst der Verhältnisse schwer getroffen wurden. Die derzeitige Stagnation in der gesamten Erneuerungsbewegung dürfte dieses Urteil bestätigen. Ob die zu erwartenden Kämpfe um die oben skizzierten staatswirtschaftlichen Probleme den Fronten einen stärkeren Auftrieb verschaffen werden, erscheint fraglich, da auch die historisch-politischen Parteien dabei ihren Mann stellen werden, die zu diesem Kampfe auch mehr Erfahrung und entsprechende Führerpersönlichkeiten, abgesehen von den zu ihrer Verfügung stehenden Geldmitteln, mitbringen werden.

Unter diesem Gesichtspunkte darf dem «*Bund für Volk und Heimat*» (B.V.H.), der von den Gegnern nicht ganz zu Unrecht «Bund vornehmer Herren» getauft wurde, die wichtigste und einflußreichste Rolle zugesprochen werden. Obwohl er es vermeidet, öffentlich aufzutreten, übt er hinter den Kulissen den allergrößten

Einfluß auf das politische und wirtschaftliche Leben der Schweiz aus, was sich unschwer aus der Herkunft seiner Mitglieder erklärt. Es sind die maßgebenden und führenden Persönlichkeiten aus der Großindustrie, der Hochfinanz und den Großbanken und nicht zuletzt eine Anzahl hoher Offiziere; die Masse der Bevölkerung steht nicht hinter ihnen. An der Spitze steht der Fabrikant Jenny in Ziegelbrücke, sowie die Herren Dapples, Cailler, Schindler, Bindschedler sowie als journalistischer Berater der Direktor des Schweizerischen Mittelpressebüros in Bern, Herr Haas[11]. Das Mittelpressebüro – eine bewußt antimarxistische Gründung der Industrie – besorgt auch zum Teil den Vertrieb der publizistischen Kundgebungen, Artikel etc. an die schweizerische Presse, ist aber zum Teil auch von freisinnigen Industriellen abhängig, die zum B.V.H. in scharfem Gegensatz stehen. Dem B.V.H. steht die Wochenzeitung des Obersten Bircher «Die Eidgenössische Front» [S. 8] in Zürich nahe[12]. Es ist Tatsache, daß der B.V.H. den Bundesrat gezwungen hat, die Frage der Reorganisation der Bundesbahnen vor das Parlament zu bringen, und es ist zu erwarten, daß er seinen Willen durchsetzen wird, wie er auch vergangenes Jahr den Achtzig-Millionenkredit für die Rüstungsvermehrung der Armee durchgesetzt hat und auch einen neuen Hundertmillionenkredit für die Landesverteidigung anstrebt. Daß er gegen die sozialistische Kriseninitiative seinen ganzen Einfluß geltend machen wird, ist ohne weiteres anzunehmen. Letz-

[11] Einige der hier genannten Wirtschaftsführer, – so Louis E. C. Dapples (1867–1937), Verwaltungsratspräsident der Nestlé, Dietrich Schindler (1856–1936), Generaldirektor der Maschinenfabrik Oerlikon, und der Schokoladefabrikant Alexandre Cailler (1866–1936) – figurieren auch in dem als «Jean-Mary Musys Tafelrunde» bezeichneten Kreis von Männern, die zuvor mit Bundesrat Schultheß zum Teil eng verbunden gewesen waren; vgl. hiezu *Hermann Böschenstein, Bundesrat Schultheß*, Bern 1966, S. 164. Der im Text irrtümlich «Bindschädler» geschriebene Rudolf Bindschedler (1883–1947) war Generaldirektor der Schweizerischen Kreditanstalt.

[12] «Die Eidgenössische Front» wurde nicht von Eugen Bircher, sondern von Wilhelm Frick herausgegeben. Oberstdivisionär Bircher ist schon frühzeitig aus dem B.V.H. ausgetreten, da er mit der 1933 von Samuel Haas durchgesetzten Bestimmung, wonach Angehörigen von freimaurerischen Organisationen die Mitgliedschaft versagt wurde, nicht einverstanden war (briefliche Mitteilung von Nationalrat Peter Dürrenmatt; siehe die folgende Anmerkung).

ten Endes kann man aber sagen, daß der B.V.H. sich die Erneuerungsbewegung wohl zu Nutzen macht und daran profitiert, sich aber nie opferbereit anschließen wird[13].

Der von dem persönlich sehr umstrittenen Architekten Fischer in Zürich gegründete «*Bund nationalsozialistischer Eidgenossen*» ist zu vollständiger Bedeutungslosigkeit herabgesunken; die allzu offene Anlehnung an den Nationalsozialismus in Deutschland und das Auftreten Fischers im Auslande haben der Bewegung unheilbar geschadet, weil dem Volke der Gedanke suggeriert wurde, die Bewegung bezwecke den mehr oder minder offenen Anschluß an das Ausland und die Preisgabe der schweizerischen Unabhängigkeit. Dazu kam noch die absolute Gedankenarmut der Führung, die zur Folge hatte, daß sich schon im vergangenen Winter ein starker Mitgliederschwund bemerkbar machte – manche Versammlungen waren kaum von einem halben Dutzend Personen besucht – so daß heute nur noch einige hundert Mitglieder vorhanden sind. Das recht gut redigierte und einst viel gelesene Bundesorgan «Der Eidgenosse» erscheint statt 14tägig und später monatlich nur noch in langen un-

---

[13] Nationalrat Peter Dürrenmatt, seit Mai 1934 Sekretär des B.V.H., den ich um Auskunft in dieser Frage bat, stellt (in seiner brieflichen Antwort vom 12. Januar 1968) in Großes Bericht eine «Überschätzung des Einflusses dieses B.V.H.» fest: «Einfluß auf die eidgenössischen Dinge hatte der B.V.H. nicht, wohl aber hatten ihn einzelne Persönlichkeiten.» Und zu den konkreten Angaben: «Die Behauptung, der B.V.H. habe den Bundesrat gezwungen, die Reorganisation der Bundesbahnen vor das Parlament zu bringen, ist in dieser Form nicht richtig. Haas hatte versucht, mit dem B.V.H. zwei Volksbegehren zu lancieren, eines für ‚die Entpolitisierung der Bundesbahnen'. Es zielte darauf ab, den Bundesbahnen eine eigene Rechtspersönlichkeit zu verleihen und sie dem Einfluß des Parlamentes zu entziehen. Dieses Volksbegehren kam auch zustande, ist aber meines Wissens nie vor die Volksabstimmung gebracht, sondern später von den Initianten zurückgezogen worden. Es war ein Instrument in den damaligen allgemeinen Auseinandersetzungen um die Bundesbahnen.

Eine andere Initiative des B.V.H. sollte den Proporz abschaffen und durch Einerwahlkreise ersetzen. Diese Absicht mißlang aber in nuce, indem im Mai 1934 in der Generalversammlung des B.V.H. in Leubringen die Lancierung der Initiative mit starkem Mehr abgelehnt wurde. Es zeigte sich 1934 und hernach 1935, daß der B.V.H. (der das Wochenblatt ‚Eidgenössische Zeitung' herausgab) nicht lebensfähig war und sich – so viel ich mich erinnere – Ende 1935 stillschweigend auflöste.»

regelmäßigen Abständen. Der unter dem Decknamen Hans Kläsi schreibende Herausgeber Dr. Edgar Schmid ist wohl ein Freund des deutschen Volkes und hat wegen seiner Überzeugung, für die er unerschrocken eintritt, schon schwere Unbill erfahren, aber er ist auch ein unvorsichtiger Draufgänger, der in bester Meinung der Sache schon manchen Schaden zugefügt hat und in zahlreiche Skandalprozesse verwickelt ist.

Einen ähnlichen Verlauf nahm auch die von dem ehemaligen Obersten Fonjallaz ins Leben gerufene *Schweizerisch-Faschistische Bewegung* mit dem Organ «Der Schweizer Faschist». Auch ihr wurde die allzu offene Hinneigung zum italienischen Faschismus und die dadurch hervorgerufenen Gegensätze innerhalb der Schweizerkolonie in Italien zum Verhängnis. Heute hat Oberst Fonjallaz nicht nur bei den Auslandsschweizern, sondern auch in der Heimat den Boden unter den Füßen vollständig [S. 9] verloren – selbst die Tessiner Faschisten haben ihn ausgeschlossen –; seine Versuche, sich bei der Heimatwehrbewegung anzubiedern, begegneten trotz der Empfehlung durch die Führerschaft der Heimatwehr kühler Ablehnung durch das Parteivolk. Auch in seiner westschweizerischen Heimat hat Fonjallaz keine Erfolge aufzuzeigen, wie überhaupt die Westschweiz sich gegenüber der Erneuerungsbewegung viel ablehnender verhält als die deutschsprechende.

So vermochte auch der vielseitige aber bedeutungslose Unruhegeist *Oltramare* mit seiner Gruppe «*Union Nationale*» in Genf sich keine nennenswerte Anhängerschaft zu verschaffen, trotzdem ihm außer seiner agitatorischen Tätigkeit noch ein ziemlich viel gelesenes Blättchen «Le Pilori» zur Verfügung steht. Seine Bewegung hat rein Genfer Lokalbedeutung und existiert vom Kampf gegen den kommunistischen Regierungschef Nicole.

Die *Schweizerische Heimatwehr* ist eigentlich die älteste Erneuerungsbewegung in der Schweiz. Sie wurde in den ersten Nachkriegsjahren in Zürich als ausgesprochen antisozialistische Kampftruppe zur Abwehr von Streikausschreitungen gegründet und hatte im «Schweizerbanner» ein eigenes Organ, in dem sie in den letzten Jahren eine ausgesprochen antisemitische und antifreimaurerische

[14] Ein Blatt dieses Titels läßt sich (nach Blaser, *Bibliographie der Schweizer Presse*) nicht nachweisen.

Tendenz verfolgte. Die Gründung der Berner Heimatwehr mit einem besonderen Organ «Die Volkswehr»[14] erfolgte vollständig unabhängig von der Züricher Gruppe, und sie entsprang auch ganz anderen Ursachen. Die Anhänger der Berner Heimatwehrbewegung sind fast ausnahmslos verschuldete Bauern. Vergangenen Winter erfolgte ein Zusammenschluß mit der unbedeutenden Zürcher Gruppe, wobei die Zürcher ihr Organ das «Schweizerbanner» und ihre «Führer»-Persönlichkeiten glaubten in die leitende Position einstellen zu können; aber schon bald nach der Vereinigung erfolgte eine Palastrevolution mit Ausschlüssen und Ächtungen, das «Schweizerbanner» wurde als Parteiorgan in Verruf erklärt und dafür ein neues Wochenblatt die «Heimatwehr» ins Leben gerufen. Wie die letzten Großratswahlen im Kanton Bern gezeigt haben, spielt dort die Heimatwehrbewegung, an deren Spitze heute die Landwirte Ellner[15] und Längenacher[16] stehen, im Verhältnis zum Gesamtkanton eine untergeordnete Rolle; in Zürich ist sie bedeutungslos. Die Mitgliederzahl beträgt 3000–4000. Wichtig ist jedoch, daß die Heimatwehrbewegung [S. 10] mit der «Nationalen Front» Fühlung genommen hat und daß sie ferner bei einer Zunahme der landwirtschaftlichen Krise angesichts der Bedeutung des Kantons Bern für die übrige Schweiz durch Zuzug aus den Kreisen der Jungbauern Bedeutung gewinnen kann.

Die einst vielversprechende «*Eidgenössische Front*» unter Führung von Dr. Frick, Dr. Wechlin vom «Berner Tagblatt», Dr. Welti vom «Morgen» in Olten und Dr. von Sprecher befindet sich gleichfalls in einer schweren Zersetzungskrise. Die ihr nahestehenden «Eidgenössischen Nachrichten» sind Ende Juni eingegangen, durch Dr. Wechlin hat sie jedoch Resonnanz im «Berner Tagblatt». Auch hier darf man sagen, daß geistige und politische Ahnungslosigkeit sowie der unvermeidbare Führerdünkel eine aussichtsreich begonnene Bewegung zu Grunde gerichtet hat und die Mitgliederzahl auf einige 100 hinabsinken ließen.

Auch bei der «*Nationalen Front*» machen sich bedenkliche Zer-

---

[15] Verschrieb für Johann Chr. Elmer (1890–1934).

[16] Verschrieb für Ludwig Lengacher (1907–1942). Er gehörte, wie mir Dr. H. Specker vom Staatsarchiv Bern (dem ich die Daten verdanke) mitteilt, von 1934 bis 1942 dem Großen Rate des Kantons Bern an.

setzungserscheinungen schon seit einiger Zeit bemerkbar. Hier ist es die Führerkrise, welche die Bewegung schwächt und schädigt. Im Juni erfolgte der Ausschluß der beiden Gründer Dr. Biedermann und Dr. Zander, weil diese gewagt haben sollen, mit der noch zu erwähnenden «Neuen Schweiz» Verhandlungen anzuknüpfen über eine Zusammenarbeit in gewissen Fragen; merkwürdigerweise sind wenige Tage später aus der «Neuen Schweiz» drei Gründungsmitglieder gleichfalls ausgetreten. Eine sehr ernste Spaltung erfolgte, als der Führer der Basler Gruppe, Major Leonhard, sich lossagte und mit dem inzwischen verstorbenen Oberstdivisionär Sonderegger und mit Boßhardt, Luzern, zusammen den «*Volksbund für nationale und soziale Politik*», Basel, gründete, der sich aber bald wieder in zwei Bewegungen mit heute nur noch vereinzelten Mitgliedern spaltete, die «*Volksfront*» unter Leonhard in Basel und der «*Volksbund*» mit Boßhardt in Luzern[17]. Boßhardt, der im übrigen während des Krieges wegen Spionage für die Schweiz in Frankreich zum Tode verurteilt wurde, ist Millionär und betreibt die ganze Sache eigentlich mehr als eine Privatangelegenheit. Die «Nationale Front» mit ihren heutigen Führern Dr. Henne, Schaffhausen, und Dr. Tobler, Zürich, *hat in jenen Orten, wo die sozialistische und kommunistische Bewegung am aggressivsten hervortritt, ihre stärkste Anhängerschaft;* deshalb sind auch Zürich, Winterthur und Schaffhausen ihre Hochburgen, während sie in anderen Städten [S. 11] nicht richtig aufzukommen vermag. Ihre Versammlungen in Zürich werden immer noch gut besucht, aber eine gewisse Müdigkeit und Enttäuschung ist unverkennbar, da weder die alten noch die neuen Führer es verstanden, der Bewegung jenen mitreißenden Schwung zu geben, dessen jede neue Bewegung bedarf, wenn sie Fuß fassen und sich behaupten will. Dieser Mangel an geistigem Schwung zeigt sich besonders im Bundesorgan «Die Front», die seit ihrer Umstellung von wöchentlichem auf tägliches Erscheinen in ca. 14000 Exemplaren uninteressant und langweilig geworden ist. Es gehören noch einige kleinere Blätter in der deutschen Schweiz der Bewegung an, so zum Beispiel der «Grenzbote» in Stein; in der französischen Schweiz, wo die Front in Lausanne und in Vevey Ortsgruppen besitzt, hat sie als eigenes

[17] Umgekehrt: der «Volksbund» unterstand Leonhardt, die «Volksfront» Boßhardt.

Organ «La voix nationale», außerdem gehören dazu noch die «Nationalen Monatshefte» des Dr. Oehler in Zürich, des seinerzeitigen Chefredakteurs der «Schweizerischen Monatshefte». Immerhin ist die «Nationale Front» die einzige Bewegung, die eine gewisse Bedeutung besitzt. Ihre Mitgliederzahl beträgt etwa 3000.

Die angeblich freimaurerische «*Neue Schweiz*», die bisher als Wortführerin des schweizerischen Gewerbes einen starken Rückhalt in der Bevölkerung besaß, ist durch den Austritt der obengenannten Gründer Dr. Fischer, Dr. Gysler, Dr. Holer, die als Vertrauensleute verschiedener gewerblicher Berufsverbände galten, zu einer Vertretung der Kleinkrämer (der Spezier, wie der schweizerische Ausdruck lautet) mit ca. 5000 Mitgliedern geworden, einer rein wirtschaftlichen reaktionären Gruppe ohne irgend welche politischen Ideale, die gegen alles Krieg führt, was ihren kleinbürgerlichen egoistischen Interessen entgegensteht. Die Bewegung wie auch die Zeitung gleichen Namens werden finanziert von den Markenartikelfabrikanten.

Nur der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt die «Schweizerische Arbeiter- und Mittelstandspartei» (Eidgenössischer Rütlibund), Dr. Kramis in Solothurn (mit dem Blatt «Der Rütliruf), «Ordre Politique National» (O.P.N.) in Genf von Jules E. Groß (mit den Blättern «Reaction» und «Nouvelle Revue Romande») und «Front Valaisan»[18] in Sion, Alexander Richard (mit dem Blatt «La Ilon»)[19]; ferner die Tessiner Organisationen «Lega Nazionale Ticinese» (mit dem Blatt «L'Idea Nazionale») und «La Confederazione Fascista del Cantone Ticino» (Faschistische [S. 12] Partei des Kantons Tessin mit dem Blatt «Il Fascista Svizzero).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die gesamte Erneuerungsbewegung in der Schweiz, einschließlich der immerhin noch beachtenswerten «Nationalen Front» durch ihre Zersplitterung und vollkommenes Fehlen von Führerpersönlichkeiten wie auch bei

---

[18] «Le Valaisan» mit dem zeitweiligen Untertitel «Front du travail». Doch handelt es sich dabei um ein Blatt sozialistischer Ausrichtung; vgl. Blaser 2, S. 1049.

[19] Gemeint ist wahrscheinlich das in Sitten erscheinende Blatt «Le Pilon. Organe de rénovation nationale», das allerdings nicht von Alexandre Richard redigiert wurde (Blaser 2, S. 776–777).

ihrem Verhältnis zur Gesamtbevölkerung zur Zeit für uns als außenpolitischer Bundesgenosse bedeutungslos ist. Eine Unterstützung einer oder mehrerer dieser Gruppen würde in der Schweiz die größte Erbitterung hervorrufen, wie dies schon auf Grund einiger deutscher Reden und Zeitungsartikel der Fall gewesen ist, und auf der anderen Seite für uns nicht den geringsten Erfolg haben, sondern lediglich materielle Verluste. Gerade in der letzten Zeit bieten sich einzelne Angehörige dieser Gruppen an, für Deutschland und den deutschen Nationalsozialismus in der Schweiz zu wirken, wofür sie selbstverständlich in allererster Linie einmal Geld haben wollen. Es sind in den letzten vier Monaten über ein Dutzend derartiger Angebote nachgeprüft worden, mit dem Ergebnis, daß sich vierfünftel der betreffenden Persönlichkeiten als vollkommen unfähige Schwätzer, zum Teil sogar übelste Gauner entpuppten, die den Namen des Nationalsozialismus nur für ihre persönlichen Geschäfte benutzen wollten.

Die wenigen Persönlichkeiten, die wirklich ernsthafte Angebote vorzuweisen hatten, hatten durchweg einen derartigen Begriff von der finanziellen Leistungsfähigkeit des Propagandaministeriums, daß Summen von 400000–600000 RM, die sie angeblich für ihre Arbeiten benötigten, anscheinend bei ihnen gar keine Rolle spielten.

Die bewußte Ablehnung einer direkten Unterstützung aller dieser Gruppen schließt natürlich nicht aus, daß in getarnter und vorsichtiger Form die Ideen des Nationalsozialismus diesen Kreisen nähergebracht werden, um dadurch die Gesamtstimmung langsam zu beeinflussen.

Eine Parallele zu dieser ganzen Frage zeigte sich beim Faschismus, wo Mussolini zu Beginn auch den Versuch machte, in direkter Form eine faschistische Propaganda in der Schweiz zu treiben. Infolge der hierdurch entstehenden ungeheuren Erbitterung in der Schweiz blies er diese Propagandatätigkeit sofort ab und arbeitete nur noch im Stillen, aber mit recht erheblichem Erfolg. Maßgebende Schweizer [S. 13] Persönlichkeiten betonen noch heute, wie außerordentlich günstig dieses sofortige Abstoppen der geräuschvollen faschistischen Propaganda auf die Stimmung der Schweiz gegenüber dem damals noch in der ganzen Welt angegriffenen faschistischen Italien wirkte.

Eine ganz andere Lage ergibt sich, *wenn eines Tages eine wirkliche Führerpersönlichkeit auf den Plan tritt,* die ganze Erneuerungsbewegung zusammenfaßt und vor allem die noch abseits stehende Jugend um sich sammelt. In diesem Falle könnte ein offenes Hand-in-Hand-Arbeiten oder aber auch eine getarnte Unterstützung für uns von Erfolg sein. Jedoch auch hier muß man sich darüber klar sein, daß, wenn einmal eine derartige Bewegung in der Schweiz die Oberhand gewinnt, ihre Anhänger noch lange nicht die Freunde des neuen Deutschland sein werden, die sie heute im ersten Anfang ihrer Entwicklung und auf Suche nach äußerer Unterstützung zu sein vorgeben. Sie werden genau so wie die heutigen konservativen und freisinnigen Gruppen in der Schweiz eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit bedacht sein, werden, genau wie heute, instinktiv mehr nach anderen Ländern hinneigen. Der Schweizer hat nun einmal von Natur aus dem großen Deutschland gegenüber einen gewissen Minderwertigkeitskomplex und fühlt sich immer an die Wand gedrückt und nicht ernst genommen und ist dauernd gekränkt. Wie die Entwicklung auch kommen mag, sie wird sich immer in einer anderen Form abspielen als in Deutschland und sie wird auf Grund der besonderen Verhältnisse in der Schweiz immer nur in gewissen Punkten Parallelen mit Deutschland zeigen, in vielen Punkten aber grundsätzlich abweichen.